

bibliothek gefunden, die in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts neu gebunden worden waren. Mondsee war i. J. 833 im Tauschwege an den Bischof Baturich von Regensburg gekommen. Wohl gelegentlich einer Abt- oder Priesterweihe, die der Bischof in diesem seinem Eigenkloster hielt, brachte er das Buch nach Mondsee und es blieb dann dort – vielleicht als Geschenk –, wurde jedenfalls beim Gottesdienst benützt und 400 Jahre später, wie gesagt, als Buchbindermaterial verwendet. Nach der Klosteraufhebung kam der Bücherbestand in die kaiserliche Hofbibliothek, jetzt österreichische Nationalbibliothek, nach Wien. Hier wurden die einzelnen Blätter und Streifen, nachdem man ihren Zusammenhang erkannt, systematisch gesucht und mühevoll losgelöst. So konnte der alte Kodex zu zwei Dritteln zusammengestellt werden.

Er weist inhaltlich zwei Teile auf. Der erste, umfangreichere, ist ein sog. Kollektar, d. i. eine Sammlung sowohl von Orationen, die der Obere (Abt) einer Mönchsgemeine an verschiedenen Festen am Schluß der einzelnen Horen des Chorgebetes zu beten, sowie von Benediktionen, die er vor den Lektionen zu sprechen hatte. Der zweite Teil ist ein Pontifikale, das die Rubriken und Gebete enthält, die bei den bischöflichen Funktionen und Weihen gebraucht wurden. Diese Zweiteilung erklärt sich daraus, daß der jeweilige Bischof von Regensburg zugleich Abt des Klosters St. Emmeram war, wo er auch wohnte und gelegentlich am Chorgebet teilnahm. Ähnlich war es ja auch z. B. in Salzburg, wo ebenfalls der Bischof zugleich Abt von St. Peter war. In Canterbury sollte noch im 12. Jahrhundert der Erzbischof von den Mönchen aus ihrer Mitte gewählt werden. Thomas Becket, der bekanntlich vom König zum Erzbischof ernannt wurde, legte noch vor seiner Konsekration im Kathedralkloster die Ordensprofeß ab. In Regensburg hatte sich mit dem zunehmenden Einfluß der Weltpriester die Gewohnheit gebildet, daß der Bischof abwechselnd aus dem Mönchs- und Säkularklerus genommen wurde. Hier wurde die Gütergemeinschaft und Personalunion von Bistum und Abtei vom hl. Wolfgang aufgehoben, in Salzburg folgte sein Freund Erzbischof Friedrich seinem Beispiel.

Das vorliegende Werk bietet neben der Fundgeschichte der rekonstruierten Blatt- und Lagenfolge und einer eingehenden paläographischen Beschreibung des erhaltenen Materials eine wertvolle liturgiegeschichtliche Untersuchung aus der Feder des bekannten Liturgiehistorikers Klaus Gamber. Er findet da u. a., besonders in den Orationen des Kollektars, das Ergebnis seiner früheren Forschungen bestätigt, daß nämlich seit dem Untergang des mit dem langobardischen Königshaus versippten bayrischen Herzogsgeschlechts der früher herrschende oberitalienische sog. junggelasianische Typus der Orationen dem römischen Typus des „Hadranum“ Platz gemacht hatte, der seit Karl d. Gr. in der fränkischen Kirche immer mehr die Oberhand gewonnen hatte.

Die Orationen werden im vollen Wortlaut wiedergegeben, ein Verzeichnis der Initien, ein umfangreiches Register und ein Glossar erleichtern die wissenschaftliche Auswertung beider Teile dieses einzigartigen Liturgiebuches. Seine Veröffentlichung sichert dem Verfasser und seinen Mitarbeitern den Dank aller Vertreter der Liturgiewissenschaft.

Dr. M. Schellhorn OSB

*Liber Sacramentorum Romanae ecclesiae ordinis anni circuli (Sacramentarium Gelasianum)*. Herausgegeben von Leo Cunibert Mohlberg OSB in Verbindung mit Leo Eizenhöfer OSB und Petrus Siffrin OSB.

XLIV und 315 Seiten, 10 Tafeln, zusammen mit den „Konkordanz-Tabellen“ DM 70.40, Casa Editrice Herder, Roma, 1960.

Petrus Siffrin OSB: KONKORDANZTABELLEN ZU DEN RÖMISCHEN SAKRAMENTARIEN, Teil II, *Liber Sacramentorum Romanae ecclesiae (Gelasianum)*. XVI und 222 Seiten, Herder, Rom, 1959. [2608].

Unter den alten Sakramentarien, diesen Vorläufern des römischen Meßbuches, ragt ein Kodex hervor, der aus Nordfrankreich stammt und seinerzeit von der Königin Christine von Schweden (gest. 1689) der vatikanischen Bibliothek geschenkt wurde. Diese Handschrift bietet den ältesten uns bekannten Typ eines vollständigen Sakramentars der römischen Liturgie. Wenn auch die Meinung, daß Papst Gelasius (492/6) dieses Sakramentar verfaßt, bzw. zusammengestellt habe, heute aufgegeben ist, so gilt noch immer das Urteil von A. Wilmart, eines ausgezeichneten Kenners des mittelalterlichen Schrifttums: „Hic praestantissimus inter omnes Romanae liturgiae codices...“ Schon ältere Sammelwerke wie die von Thomasius, Muratori, Assemani, Vezzosi und Migne (PL) haben dieses Sakramentar veröffentlicht. Der Englän-

der Wilson veranstaltete 1894 eine eigene Ausgabe, die schon lange vergriffen ist. Es fehlte aber eine kritische Bearbeitung, die den wissenschaftlichen Anforderungen unserer Zeit genügt. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß der verdiente Forscher Cunibert Mohlberg in Verein mit zwei Mitbrüdern seines Ordens diese lang ersehnte Ausgabe geschaffen hat. Sie genügt allen wissenschaftlich-kritischen Ansprüchen. In der Einleitung werden eine Reihe von einführenden Fragen behandelt. Zehn Tafeln geben ein anschauliches Bild von Schrift und Buchmalerei dieser Handschrift. Die Anordnung des gesamten Stoffes ist klar und übersichtlich. Ein zweifaches Register (Formel- und Sach-Register) ist beigegeben. Alle, die sich mit Sakramentar-Studien befassen, werden für dieses Werk dankbar sein.

In den „Konkordanztabellen“ zum Gelasianum führt Petrus Siffrin alle Formeln (Orationen, Präfationen u. a.) dieses Sakramentars mit den Anfangsworten an und zeigt in übersichtlicher Weise, ob und wo diese Texte in anderen alten Sakramentarien vorkommen. Diese Arbeit, die viel Mühe und Fleiß gekostet hat, ist eine willkommene Hilfe und Erleichterung bei liturgischen Studien.

P. Johannes Bonell OSB, Seckau

Thomas Roemer: KIRCHE, AUFTRAG UND WERDEN. Ein Werkbuch über die Kirche. Verlag J. Pfeiffer, München. 176 S., kt., S 88.90, DM 5.40 [2642].

Das Werkbuch will keine neuen theologischen Erkenntnisse über das Selbstverständnis der Kirche vermitteln. Seine Aufgabe liegt vielmehr auf methodischem Gebiete. Der erste Teil stellt die Kirche als „Volk Gottes“ und als „Geheimnisvollen Leib Christi“ heraus. Im zweiten Teil werden wichtige Epochen im Werden der Kirche in ihren hervorragendsten Vertretern beleuchtet.

Kurt Schubert (Hrsg.): DER HISTORISCHE JESUS UND DER CHRISTUS UNSERES GLAUBENS. Eine katholische Auseinandersetzung mit den Folgen der Entmythologisierungslehre. Verlag Herder, Wien. 296 Seiten, Leinen, S 125.—, DM/Fr. 21.— [2609].

Dieses Werk enthält u. a. folgende Beiträge: K. Schubert, Die jüdischen Religionsparteien im Zeitalter Jesu, Fr. Mussner, Der „historische“ Jesus, A. Stöger, Das Christusbild im johanneischen Schrifttum, W. Beilner, Jesus als der Christus im Gemeinde Kerygma. In den Beiträgen geht es um die Frage: Hat Jesus sich — und in welchem Sinne — als Messias verkündigt, oder ist dies nur der schöpferischen Predigt der nachösterlichen Zeit zuzuschreiben. Es zeigt sich, daß das Christusbild zwar zeitbedingte Wandlungen durchgemacht hat, im Grunde immer dasselbe geblieben ist. Heute greift diese Frage bereits über die Grenzen des theologischen Bereiches hinaus. Zeitungen und Radio beschäftigen sich damit, freilich nicht immer in sehr glücklicher Weise. Daher kann sich der Seelsorger diesen Problemen nicht ganz entziehen.

Eva Firkel: ERFÜLLT VOM UNSICHTBAREN. Anregungen für die religiöse Praxis. Matthias Grünewald Verlag, Mainz. 252 S., 4 Bilder, Ln., DM 14.80 [2603].

In unserer Zeit vollzieht sich ein Umbruch, der alle Lebensgebiete ergreift. Das wird besonders für den gläubigen Menschen spürbar. Er lebt nicht mehr im geschlossenen christlichen Milieu, er muß sich in der säkularisierten Industriegesellschaft behaupten und dabei seines Glaubens froh werden können. Die Kräfte des Verstandes und des Willens werden heute überbetont und das Herz bleibt leer. Die neueren anthropologischen Forschungen haben erwiesen, daß unwiderlegbare Lehren sehr wohl vom Verstand begriffen und vom Gedächtnis festgehalten werden können und doch nicht in die Tiefe dringen, um das Herz des Menschen vom Glauben her zu formen. Hier wird das Buch von Eva Firkel durch sein tiefes Verständnis der Situation und mit seinen vielen praktischen Anregungen zu einer echten Hilfe.

Heinrich Suso Braun: NEUN UHR FÜNFUNDVIERZIG. Radiopredigten, Bd. IX. Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 272 S., kt., S 58.—, DM/Sfr. 9.80 [2611].

Schon 17 Jahre spricht P. Heinrich Suso Braun Sonntag für Sonntag um neun Uhr fünfundvierzig über den Rundfunk. Dieser neunte Band enthält 42 Predigten. Sie bringen Hilfe und Anregung für die christliche Gestaltung unseres Daseins im Alltag und im Kirchenjahr. Auch in diesem Bande gelingt es Braun die frohe Botschaft auch frohmachend zu verkünden.